

## Schnurkeramische Erscheinungen in der Slowakei

Von Bohuslav Novotný, Bratislava

Mit 1 Abbildung

Die geographische Lage der Slowakei beeinflusste auch die Entwicklung am Ende des Äneolithikums und am Anfang der Bronzezeit. Die Gebirge standen unmittelbaren Kontakten mit dem Bereich der Schnurkeramik nördlich der Karpaten im Wege, aber auch der südwestliche Teil der Slowakei wurde niemals ein integraler Bestandteil der mitteleuropäischen Schnurkeramik, obwohl hier enge Nachbarschaft gegeben war. Deshalb begegnen wir im fraglichen Zeitabschnitt lediglich ihren schwachen Anklängen in der Form von vereinzelten Keramikfunden (Skalica), und zwar in dem mit der Entwicklung in Südostmähren zusammenhängenden Grenzgebiet. Einige uncharakteristische Scherbenfunde aus älteren und neueren Entdeckungen vermögen jedoch die Problemlage kaum näher zu präzisieren, sind vielmehr chronologisch wenig überzeugend (Žilkovce, Červeník) und können mit einer späteren, epischnurkeramischen Entwicklung zusammenhängen.

Nicht anders erscheint die Situation in der Nord- und Ostslowakei. Auch hier hat sich das Fundmaterial nicht wesentlich vermehrt, obwohl in der Nordslowakei während der letzten Jahre einige neue Lokalitäten, jedoch nur mit vereinzelten Scherben, hinzugekommen sind. Im wesentlichen bleibt also im Norden und Osten des Landes während der spätäneolithischen Schnurkeramik jene Situation unverändert bestehen, wie sie schon von L. Hájek (1961, S. 65) vor vielen Jahren beschrieben worden war. Mit anderen Worten, sind die Erkenntnisse nicht so weit gediehen, daß etwa die Beziehungen zur SR Rumänien bzw. zur Ukrainischen SSR fundiert diskutiert werden könnten. Vielleicht haben jedoch die Ausgrabungen in Velká Lomnica (Bez. Poprad) wenn auch nicht zur Klärung breiterer kultureller Bindungen, so doch wenigstens zur Bestätigung der chronologischen Stellung der spätäneolithischen Schnurkeramik vom Barca-Typus und zur Kenntnis ihrer Verbreitung bis in das westliche Gebiet von Spiš beigetragen. Das kulturelle Gepräge dieser Schnurkeramik, die von Barca in Schicht IV/1 zusammen mit Badener Kultur bekannt ist, wiederholt sich auf der Höhensiedlung in Velká Lomnica, tritt also auch dort in der Begleitung mit später Badener Kultur auf. Anhand einiger Funde kann man annehmen, daß es sich hier um eine sehr junge Fazies handelt, wie das gemeinsame Erscheinen mit Funden der Nyírség-Zatín-Gruppe und mit denen der frühen Hatvan-Kultur im nordwestlichen Ungarn deutlich machen. Vom chronologischen Standpunkt ist dies sicherlich nur ein kleiner Beitrag, aber es scheint bemerkenswert, daß im selben Zeitabschnitt auf der genannten Lokalität Scherbenmaterial mit typischer Schnurverzierung auftritt, dessen Zugehörigkeit zum Milieu der äneolithischen Schnurkeramik auf dem Niveau der Trichterbecherkultur oder aber eventuell schon zum epischnurkeramischen Bereich, der in der Ostslowakei eine ausgeprägte Verwendung fand, in Frage steht.

Ein eigenartiges Kapitel der äneolithischen Entwicklung in der Ostslowakei bildet die sogenannte ostslowakische Hügelgräbergruppe. Eine Darstellung ihrer Verbreitung, des Inhalts der materiellen Kultur und des Bestattungsritus gab V. Budinský-Krička (1967). Grabbrauch und Beigaben weisen klar auf einen Zusammenhang mit den Hügelgräbern der Schnurkeramik im karpatennahen Gebiet hin, die dort eine gesonderte, südwestwärts vorgeschobene Gruppe bildet. Diese behielt das birituelle Bestattungsbrauchtum und die ganze Fülle der materiellen Kultur bei. Viele gemeinsame kulturelle Merkmale der ostslowakischen Hügelgräber mit den Äußerungen der Lubaczów-Gruppe können nach J. Machnik (1977, S. 21) ein Zeugnis der Expansion der Stämme vom oberen Dnestr und dem San nach Süden sein, wobei er eine Gleichzeitigkeit der jüngeren Phase der Lubaczów-Kultur mit der älteren Phase der ostslowakischen Hügelgräber voraussetzt (soweit man überhaupt von zwei markanten Zeitstufen sprechen kann). Wenig überzeugend ist die Ansicht, die den Brandritus als das Ergebnis direkter Beziehungen mit den Kulturen des Karpatenbeckens sieht. Der birituelle Bestattungsbrauch bei den Gräbern mit schnurverzierter Keramik, die als ein Merkmal des älteren Zeitabschnittes angesehen wird, läßt die Möglichkeit der sekundären Übernahme des Brandritus aus der Lubaczów-Gruppe in Erwägung ziehen. Unter den Skelettgräbern lenken jene die Aufmerksamkeit auf sich, in denen der Verstorbene auf dem Rücken mit bis in Kniehöhe angezogenen Füßen bestattet war. Es handelt sich um eine Sitte, die dem Einfluß der Steppen-Ockergräber zugeschrieben wurde. In Wirklichkeit aber, so wie es in den Ockergräbern im ungarischen Alföld, im rumänischen Oltenien oder in der Dobrudscha der Fall ist, handelt es sich um den Einfluß des Ethnikums der Grubengrabkultur. Ob man diese Erscheinungen in den ostslowakischen Hügelgräbern einem direkten Zusammenhang mit dem Eindringen der Grubengrabkultur in das Gebiet zwischen Dnestr und Donau zuschreiben kann oder ob es sich um einen vermittelten Einfluß über die Ockergräber des Alfölds handelt, muß offen bleiben. Wenn wir die Datierung des Großteils der ungarischen Ockergräber mit G. Gazdapusztai (1966; 1968), N. Kalicz (1968) und I. Ecsedy (1975) etwa zwischen 2000 bis 1800 v. u. Z. akzeptieren, würde dies etwa auch für die slowakischen Hügelgräber zutreffen.

So bescheiden sich die Funde der klassischen äneolithischen Schnurkeramik in der Slowakei ausnehmen, desto zahlreicher sind solche der weiteren epischnurkeramischen Entwicklung, die bis in die Bronzezeit hineinläuft. Hierher gehören die Chłopice-Veselé-Kultur und die Nitra-Gruppe in der Südwest- sowie die Košťany-Gruppe in der Ostslowakei. Der Chłopice-Veselé-Kultur wurde bereits gebührende Aufmerksamkeit gewidmet (Budinský-Krička 1965), weshalb ich mich lediglich auf einige Bemerkungen beschränken werde. Die Beobachtungen J. Machniks (1977, S. 35), wonach die Gräber dieser Kultur nur kleine Gruppen bzw. kleinere Gräberfelder bilden (was er durch das Vordringen kleiner ethnischer Gruppen in südliche Richtung erklärt), beweisen neuentdeckte Lokalitäten (Čifer-Pác: Kolník 1978, S. 128), einen Beitrag bilden aber auch die ersten Siedlungsfunde von Čataj mit Hinterlassenschaften, die für diese Kultur allgemein bekannt sind und mit den Vorkommen auf polnischem und ukrainischem Gebiet zusammenhängen (Počapy-Typus aus der Gegend von Lwow). In der Genese dieser in Małopolska auf schnurkeramischer Grundlage geformten Kultur wird auch der Anteil des mittleren Donaugebietes mehr und mehr betont. Während in der VR Polen die Glockenbecherkultur eine bedeutende Komponente darstellt, kommt sie in der Slowakei besonders mit der Kosiň-Čaka-Gruppe in Berührung. Die Beeinflussung seitens der Glockenbecher in der Slowakei kann in Daumenschutzplatten aus Grab 1 in Ivanka pri Dunaji (Pichlerová 1966, S. 45), im Gräberfeld

von Branč (Vladár 1973, S. 160), in Šala-Veča und in Nitra-Čermáň, gesehen werden. Diese Funde sind auch vom chronologischen Standpunkt bedeutsam, da die älteste Entwicklungsstufe der Nitra-Gruppe noch mit der Chłopice-Veselé-Kultur zusammenhängt. Offensichtlich geht letztere in die Nitra-Gruppe über. Diese ist bisher stets nur von Gräberfeldern bekannt, die weit umfangreicher sind (bis zu 300 Gräbern, Nitra-Čermáň, Branč, Výchapy). Neben der bekannten Herrichtung der Gräber in der Nitra-Gruppe treten noch einige Besonderheiten: Gräber mit einer hölzernen Grabkammer oder einem Holzbelag mit Resten von organischem Material (Felle, Matten; Branč), Verstreichen der Grabgruben mit Kalk, Abgrenzung durch einen Graben, Steinbelag (Brezová pod Bradlom) und selten auch Reste eines Ockerfarbstoffes. Es handelt sich also um solche Reste, die mit dem Bestattungsritus der Chłopice-Veselé-Kultur nicht zusammenhängen, auch der Mierzanowice-Kultur nicht zu eigen sind, sondern mit anderen Einwirkungen zu verbinden sind. Der Ockerfarbstoff als typisches Merkmal des südrussischen Steppengebietes gelangt an der Neige des Äneolithikums mit der Expansion der Grubengrabkultur in die Alföld-Tiefebene. Ebenso findet man in der Grubengrabkultur die Reste organischer Stoffe (Felle und Matten), in welche die Toten eingewickelt wurden (Barcéhalom). Gleichmaßen überrascht das Vorkommen des Ockerfarbstoffes (in Branč aus 6 Gräbern, in Nitra-Čermáň, in Výchapy-Opatovce), der bisher in den Gräbern der Chłopice-Veselé-, Košťan-, Mierzanowice-Kultur und in den ostslowakischen Hügelgräbern nicht vorgekommen war. Vielleicht kann dieser Brauch mit den entfernteren Gebieten Wolhyniens bzw. mit den osteuropäischen Kulturen in Zusammenhang gebracht werden. Vorerst ist er nur auf die ältere Phase der Nitra-Gruppe beschränkt. Es scheint also, daß in den Eigenarten des Bestattungsritus und der Herrichtung der Grabgruben die transkarpatischen (östlichen) und die innerkarpatischen Traditionen einander durchdringen. Für die Metallindustrie der älteren Phase der Nitra-Gruppe wird in unserem Schrifttum der charakteristische Ohrring in Weidenblattform abermals als mit der Chłopice-Veselé-Kultur zusammenhängender fremder Beitrag interpretiert, wobei der Fortschritt in Metallurgie und Technologie nicht selten dem osteuropäischen, ehestens kaukasischen Einfluß zugeschrieben wird. Man pflegt mit diesen Einflüssen auch die walzenförmigen kleinen Perlen aus Hirschhorn oder Knochen, die Fayenceperlen und die knöchernen Nadeln mit profiliertem Kopf in Verbindung zu bringen. Die weidenblattförmigen Ohrringe, die in allen zeitgenössischen und verwandten Kulturen des epischnurkeramischen Kreises bekannt sind (Mierzanowice-, Košťany-, Nitra-Gruppe, mit ersten Funden schon in der Chłopice-Veselé-Kultur), haben bisher in den Funden östlich der Karpaten (abgesehen von den Funden aus der Umgebung von Lwow, die mit dem erwähnten Kreis direkt zusammenhängen) drei Vertreter im Hortfund von Kiew. Dieser datiert in die Spätphase der mittleren Dneprkultur. Einige Forscher sehen darin einen Nachweis der Kontakte mit dem an die Karpaten anschließenden Gebiet, ähnlich wie es für das wolhynische Gebiet mit vereinzelt Weidenblattringen in der Spätstufe der Gorodok-Zdobiv-Kultur (Swešnikow 1974) der Fall ist. Die Knochenadeln mit profiliertem Kopf, der durch zwei oder vier Wülste gegliedert ist, werden ebenfalls nicht selten mit Einfluß aus den südrussischen Steppen in Verbindung gesetzt. Tatsächlich aber beschränken sich solche Funde auf das an die Karpaten anschließende Gebiet der Mierzanowice- und Stryżów-Kultur. Ähnliches kann man von den walzenförmigen Hirschhornperlen sagen, die schon aus der Chłopice-Veselé- und der Mierzanowice-Kultur bekannt sind, die aber nach Osten zu auffallend weniger werden. Auch die Technologie der Verarbeitung von Arsenkupfer kann dem östlichen oder direkt dem kau-

kasischen Einfluß nicht eindeutig zugeschrieben werden. Vielleicht genügt ein Hinweis auf die übereinstimmende Qualität des Kupferrohstoffes der Nitra-Gruppe mit dem Kupfer der Singen-Gruppe in Baden-Württemberg, ohne daß man darin direkte Beziehungen zu sehen beanspruchen wollte. Mit den angeführten Marginalnotizen sei nicht nur die Zusammengehörigkeit der Nitra-Gruppe mit dem erweiterten epischnerkeramischen Bereich des Karpatengebiets und des an die Karpaten anschließenden Gebiets betont, wie dies bereits von J. Machník (1977) dargelegt wurde. Vielmehr sollte hervorgehoben werden, daß an dessen Genese die außerkarpatische (östliche) Komponente nur in beschränktem Umfang beteiligt war und daß das Substrat, auf dem diese Kulturgruppen entstanden, von der mitteleuropäischen und nicht osteuropäischen Schnurkeramik gebildet worden ist. Als Beispiel sind in diesem Sinne aus der älteren Phase der Nitra-Gruppe Drahtalsbänder mit zugespitzten Enden anzuführen, die nach J. Ondráček (1972) in den Funden der Schnurkeramik (Dětkovice) und der Chlopice-Veselé-Kultur (Sudoměřice) ihre direkten Vorgänger haben. Demgegenüber sind die Halsbänder mit Ösenenden, die ebenfalls aus der Nitra-Gruppe bekannt sind, mit der Protoaunjetitz-Kultur verbunden, die diesen Typus aus dem Südosten übernommen und später erst in das der Aunjetitz-Kultur eigene gegossene Halsband umgeformt hat. Diese zweifache Orientierung der Nitra-Gruppe, einesteils zum epischnerkeramischen und andererseits zum südöstlichen Bereich, ist nach L. Veliačik (1969) auch auf dem Gräberfeld in Čierny Brod evident.

Als integralen Bestandteil der Mierzanowice-Kultur bzw. als deren Lokalgruppe betrachtet J. Machník (1977, S. 50) die Košťany-Kultur in der Ostslowakei, wobei er die ältesten Funde aus dem Becken von Košice mit der Chlopice-Veselé-Kultur verbindet. Trotz der angedeuteten Beziehungen ist die Genese der Košťany-Kultur nicht eindeutig. In der Ostslowakei fehlt derzeit ein derartiges Zwischenglied, wie es in der Südwestslowakei die Chlopice-Veselé-Kultur ist. Als einer der wenigen Hinweise auf die Chlopice-Veselé-Kultur kann eine Scherbe mit Schnurverzierung vom Gräberfeld in Valaliky (Pástor 1978, S. 76) aus der Füllerde von Grab 47 betrachtet werden, die nach den entwickelten bronzenen Beigaben kaum eine Beziehung zur Bestattung haben dürfte. Eine weitere Einzelheit, die auf Gleichzeitigkeit mit dem ersten Epischnerkeramikhorizont hinweist, könnte auch die gegenüber der Nitra-Gruppe kleinere Menge weidenblattförmigen Schmuckes sowie der Umstand sein, daß es sich hier um jene Art ohne Rippe handelt. Zu den Gemeinsamkeiten mit der älteren Phase der Nitra-Gruppe gehören wiederum Knochen-, nadeln, kleine scheibenartige Korallen und die Fayenceperlen. Einige Gräber der Košťany-Kultur überraschen durch den Reichtum solchen Schmuckes und dessen beträchtliche Menge (etwa 2 000 Stück in einem Grab!), wodurch es unter die reichsten Gräber mit Fayencen in Europa einzuordnen ist. Im Gegensatz zur traditionellen Auffassung ist in den Fayenceperlen nur ein Reflex des Mediterraneums zu sehen. A. Harding (1971) hat ihre mögliche Entstehung im heimischen Milieu als ein sekundäres Produkt der Metallurgie angedeutet.

Aus dem Inhalt der älteren Phase der Košťany-Kultur kennen wir einige Bronzeröhrchen (Caňa, Košice), von denen sich die Funde aus dem Grab 37 in Košice durch ihre Herrichtung unterscheiden. Es handelt sich um zwei Dreiergruppen von Blechröhrchen, die mit einer Blechfassung verbunden sind. Heute kann man schwerlich mit Sicherheit sagen, ob sämtliche Röhrchen ursprünglich gleich lang waren, obwohl dies bezeugt wird. Sie lagen bei der rechten Hand. Obwohl ähnliche Funde im frühbronzezeitlichen Europa begegnen, kennen wir bisher keinen einzigen Fall einer festen Verbindung. Die einzelnen

größeren und kleineren Röhrcchen werden verschiedenartig interpretiert. Neben der Anschauung, daß es sich um angenähte Gewandbesätze oder Halsbandbestandteile handelte, vertritt W. Ruckdeschel (1978) jene Auslegung, wonach ein am Kopf befestigter Hängezierat an einem Stirnband vorliegt. Keine dieser Deutungen entspricht unseren Röhrcchen, ebensowenig die Fundsituation, wie sie J. Pástor (1969, S. 24 f.) beschrieben hat. Das Studium eines umfangreichen Materials läßt ihre Anwendung in einem gänzlich anderen Bereich als dem rein dekorativen vermuten. Es sei ihre mögliche Funktion als Musikinstrument erwogen. Der erforderliche Ambitus wurde vermutlich durch eingeschobene Hölzchen bzw. durch Lehm erzielt und dadurch die Intonation erreicht, um die drei geforderten Töne zu erzielen. Drei entsprechend zugerichtete Pfeifchen ermöglichten dreitonige stenochoische Melodien. Vom Standpunkt der Entwicklung des Musikinstruments wäre damit ein Anfangsstadium in der Verwendung von Metallpfeifen gegeben.

Da nur überblicksweise versucht werden konnte, ein Bild der epischnurkeramischen Entwicklung in der Slowakei zu bringen, mußten einige weniger frequentierte Fragen angegangen werden. Die kontinuierliche Entwicklung der Südwestslowakei und ihre Verbindungen zu Polen und zur Karpatoukraine geht aus den Funden klar hervor, wobei in der Slowakei auch das lokale Milieu mehr zur Geltung kam. Die Mittlerrolle Mährens ist durch eine ganze Reihe älterer und neuerer Funde nachgewiesen worden. Zunächst aber ist es nicht gelungen, die Entwicklungskontinuität in der Ostslowakei anhand des Fundmaterials nachzuweisen. In keinem Falle kann nämlich der Ausgangspunkt und die Genesis der Košány-Kultur aus der ostslowakischen Hügelgräber-Gruppe gesucht werden. Obwohl allgemein Nitra- und Košány-Kultur in den Bereich der Epischnurkeramik gesetzt werden, scheint dies doch nur für die ältere Entwicklungsphase der beiden Kulturen zuzutreffen. Die Abweichungen von der vorherigen Entwicklung in der jüngeren Phase ist im Gesamthabitus ebenso wie in Keramik und Bronzeindustrie sichtbar. Die Schnur-

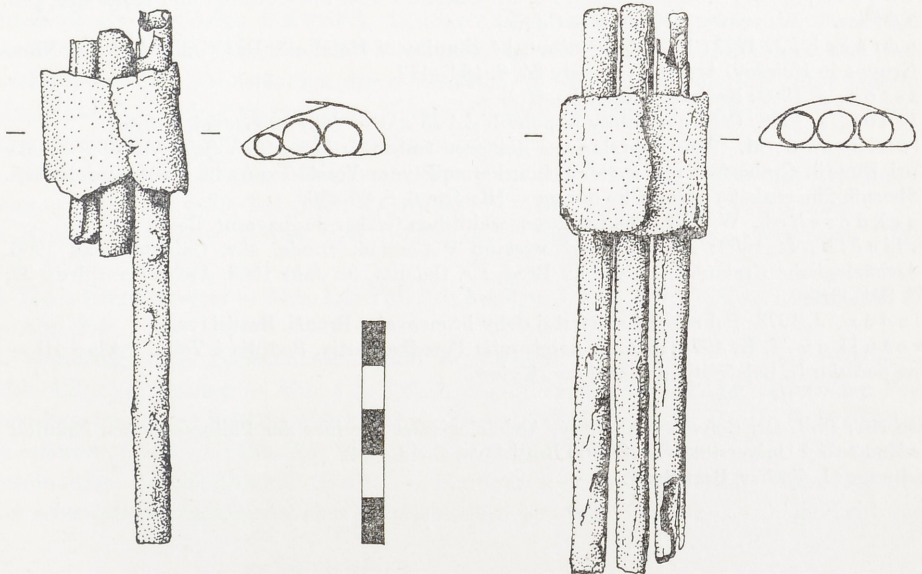


Abb. 1. Kosice, ČSSR. Musikinstrumente aus Grab 37

verzierung verlor sich auch wie die für den besagten Horizont charakteristischen anderen Formen, die durch andere mit der innerkarpatischen Entwicklung verbundenen ersetzt werden. Während in der Südwestslowakei eine allgemeine Hinwendung zum mittleren Donaubecken vorherrschte, sind es in der Ostslowakei wiederum die Bindungen zu Transilvania (Siebenbürgen) und zum Theißgebiet mit dem Bereich der frühen spiralverzierten Keramik der Otomani-Kultur. Zu Veränderungen kam es gleichfalls bei der Metallindustrie, die zum Westen tendiert.

#### Literaturverzeichnis

- Budinský - Krička, V. 1965: Gräberfeld der späten schnurkeramischen Kultur in Veselé. Slovenská Archeol. 13,1, S. 51—106.
- Budinský - Krička, V. 1967: Východoslovenské mohyly. Ostslowakische Hügelgräber. Slovenská Archeol. 15,2, S. 277—388.
- Ecsedy, I. 1975: Die Grubengrabkurgane und Elemente von Steppennursprung in der ungarischen Frühbronzezeit. Acta Archaeol. 27 (Budapest), S. 277—283.
- Gazdapusztai, G. 1966: Zur Frage der Verbreitung der sogenannten „Ockergräberkultur“ in Ungarn. Mora Ferenc Muz. Évkönyve (1964—65), 2, S. 31—38.
- Gazdapusztai, G. 1968: Chronologische Fragen in der Alföld-Gruppe der Kurgan-Kultur. Évkönyve Szeged (1966—67), S. 91—100.
- Hájek, L. 1961: Zur relativen Chronologie des Äneolithikums und der Bronzezeit in der Ostslowakei. In: Komm. Äneolithikum und ältere Bronzezeit Nitra 1958. Bratislava, S. 59 bis 76.
- Harding, A. 1971: The earliest Glass in Europe. Archeol. rozhledy 23, S. 188—200.
- Kalicz, N. 1968: Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn. Abriß der Geschichte des 19. bis 16. Jahrhunderts v. u. Z. Budapest.
- Kolník, T. 1978: Dalšia etapa výskumu v Ciferi-Páci. Weitere Grabungsetappe in Cifer-Pác. Archeol. výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1977. Nitra, S. 128—137.
- Machnik, J. 1977: Frühbronzezeit Polens. Übersicht über die Kulturen und Kulturgruppen. Wrocław — Warszawa — Kraków — Gdańsk.
- Ondráček, J. 1972: Pohřebišťe nitranské skupiny v Holešově. Das Gräberfeld der Nitra-Gruppe in Holešov. Archeol. rozhledy 24, S. 168—172.
- Pástor, J. 1969: Košické pohrebisko. Košice.
- Pástor, J. 1978: Čaňa a Valaliky — pohrebiská zo staršej doby bronzovej. Košice.
- Pichlerová, M. 1966: Pohrebisko s neskorou šnúrovou keramikou typu Veselé v Ivanke pri Dunaji. Gräberfeld mit später Schnurkeramik vom Veselé-Typus in Ivanka pri Dunaji. Sborník Slovenského národného múzea — História 6, S. 25—56.
- Ruckdeschel, W. 1978: Die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns. Bonn.
- Veličik, L. 1969: Archeologický výskum v Čiernom Brode, okr. Galanta, roku 1966. Archäologische Grabungen in Čierny Brod, Kr. Galanta, im Jahr 1966. Archeol. rozhledy 21, S. 301—319.
- Vladár, J. 1973: Pohrebiská zo staršej doby bronzovej v Branči. Bratislava.
- Svešnikov, I. K. 1974: Istorija naselennija Peredkarpattja, Podillja i Volini v kinci III — na počatku II. tisjačolitja do našoj ery. Kyjew.

Anschrift: Prof. Dr. Bohuslav Novotný, Archäologisches Seminar der Philosophischen Fakultät der Komenský Universität, CS—800 00 Bratislava, Gondova 2.

Zeichnung: L. Zachar, Bratislava.